

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 4 (1991)
Heft: 1-2

Artikel: Das neue Baden : Eitel Sonnenschein : Interview mit Hans Wanner und Ueli Roth
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-119366>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INTERVIEW

Das neue Baden: Eitel Sonnenschein?

Aus einem «Nichteinmischungsgebiet» soll ein Stück Stadt werden. Fast 30 000 Quadratmeter Industrieland der Asea Brown-Boweri (ABB) im Zentrum der Stadt Baden werden in den nächsten Jahren in einen Stadtteil umgebaut. «Hochparterre» sprach mit dem Badener Stadtplaner Hans Wanner und mit Ueli Roth, dem von der ABB beauftragten Planer.

«Hochparterre» (HP): Warum steht das ABB-Gelände überhaupt zur Verfügung?

Ueli Roth (UR): Wie überall wird die Grossindustrie auch in Baden umstrukturiert. Die Produktion wird verschoben, und die zentrumsnahen Standorte werden frei. So stehen heute bereits in Baden Hallen leer. Aus der Sicht der Unternehmung sind das brachliegende Möglichkeiten, darum sollen Boden und Gebäude einer neuen Nutzung zugeführt werden.

HP: Ist die Stadt Baden glücklich über diese Entwicklung?

Hans Wanner (HW): Die Fusion von BBC und Asea hat den Umstrukturierungsprozess in Baden noch beschleunigt und internationalisiert. Wir erleben das zuerst als einen Verlust. Baden ist nicht mehr der Sitz einer Weltfirma. Doch wie der Name unserer Operation «Chance Baden Nord» sagt, betrachten wir die Entwicklung auch als eine Chance... falls wir es richtig anpacken.

HP: Wenn ABB-fremde Nutzungen auf dem Industriegelände angesiedelt werden, verliert dieses den früheren exterritorialen Charakter. Was bisher mit einem Zaun abgegrenztes privates Grundstück war, wird zu einem neuen offenen Teil der Stadt Baden.

UR: ABB wird den Standort Baden

nicht verlassen. Ein Teil der Produktion, des Engineerings und der Verwaltung bleiben. Es findet aber eine Konzentration auf einem Teilgelände statt.

HP: Wer plant und wie ist die Planung organisiert?

UR: Allen Beteiligten ist klar, dass die Umwandlung eines so grossen Areals mitten in der Stadt auch ein politischer Prozess ist. Darum haben wir eine Planungsorganisation auf die Beine gestellt, in der die Privaten wie die öffentliche Hand stufenweise zusammenarbeiten. Neben der Stadt Baden und der ABB sind auch die SBB und die NOK beteiligt. Es gibt zwei Bearbeitungsebenen: die politische Leitung und die technische Arbeitsgruppe. In der Leitung sitzen die stadträtliche Delegation und die Geschäftsleitungen der Privatfirmen. Den Vorsitz hat der Stadtmann. Die Arbeitsgruppe fasst die betroffenen Chefbeamten und die Sachbearbeiter von ABB, SBB, und NOK zusammen. Der Stadtplaner und ich sind die Verbindungsleute zwischen Leitung und Arbeitsgruppe. Daneben werden Spezialisten für Verkehr, Versorgung usw. zugezogen.

HW: Wichtig ist: die Planungshoheit liegt bei den Behörden. Damit haben sie auch einen Auftrag und eine Verantwortung. Die Planungsorganisation soll die unterschiedlichen Auffassungen und Interessengegensätze zwischen Behörden und Privaten deutlich machen und ein Instrument sein, gemeinsam Lösungen zu finden.

HP: Welche politischen Hürden stehen dem Vorhaben noch bevor?

HW: In Baden verfassen wir alle zehn Jahre einen Planungsbericht, der die Richtung der Stadtentwicklung festlegt. 1986 haben wir festgelegt: Baden soll auch im Zentrum bewohnt sein. Das gilt nun grundsätzlich auch für das

ABB-Areal. Der Wohnanteil muss aber erst noch festgelegt werden.

HP: Wie stellt sich die Bauherrschaft zur Forderung nach einem durchmischten Stadtquartier?

UR: Die politische Forderung nach einem Wohnanteil ist akzeptiert, aber noch ist es zu früh, um Zahlen zu nennen. Zu berücksichtigen

Den historischen. Wir erstellen ein Inventar sämtlicher Bauten als Grundlage für die längerfristige Erhaltung. 3. Den planerischen. Es wird Bauten geben, die zwar erhaltenswert scheinen, aber aus Planungszwängen weichen müssen. Wo zum Beispiel die SBB mehr Platz für die Bahn 2000 be-



FOTO: GIORGIO HOCH

sind dabei auch die Lärmimmissionen von Bahn und Strasse.

HP: Konflikte sind auch zu erwarten, wenn es um den Denkmalschutz geht. Gibt es bereits Schutzobjekte?

HW: Eine Tabula rasa kommt nicht in Frage. Eine sorgfältige Analyse der Bausubstanz ist in Bearbeitung. Aus baugeschichtlichen und betrieblichen Gründen werden Bauten stehen bleiben müssen. Entstehen wird ein Mosaik von umgenutzten und neuen Bauten.

UR: Es gibt drei Beurteilungsaspekte der Bausubstanz. 1. Den rein betrieblichen. Die ABB fragt sich, was noch brauchbar ist. 2.

Die Planer im ABB-Areal: Ueli Roth (rechts) und Hans Wanner

ansprechen, müssen Hallen weichen.

HP: Doch nochmals nachgefragt: Welche politischen Hürden sind zu nehmen?

HW: Die heutige Industriezone genügt nicht für die Zukunft. Eine Umzonung wird nötig. Der Stadtrat wird dem Stadtparlament eine



Baden aus der Luft: Im Vordergrund die Altstadt, darüber das Areal der ABB.

Zonenänderung beantragen. Der Parlamentsentscheid ist dem fakultativen Referendum unterstellt, zudem braucht es die Genehmigung durch das Aargauer Kantonsparlament. Wir wollen uns nicht um den politischen Prozess drücken, im Gegenteil, wir wollen Vorschläge erarbeiten, die in der Ausmarchung Bestand haben.

UR: Wir betreiben Entwicklungsrichtplanung, wir machen keinen Richtplan. Damit meine ich, dass wir einen dynamischen Ablauf in

Gang setzen und nicht endgültige Zustände formulieren wollen.

HP: Besteht nicht die Gefahr, dass damit das Vorhaben im politischen Kleinkrieg versandet?

HW: Selbstverständlich kann es auf dem Weg Pannen geben. Wir sehen aber das Ganze als einen Prozess, nicht als ein hinter verschlossenen Türen ausgehecktes Fertigprodukt. Veränderungen und Anpassungen müssen immer möglich sein. Darum sehen wir auch weniger einen städtebaulichen Gesamtwettbewerb, sondern eher Wettbewerbe über Teilgebiete innerhalb eines städtebaulichen Konzepts. Im Rahmen von «Europas 2» erwarten wir entsprechende Ergebnisse für ein solches Teilgebiet, aus denen auch Anregungen für das Gesamtgebiet bezogen werden können.

HP: Gibt es aber darüber hinaus

auch eine städtebauliche Vision?

UR: Unsere Vision hat verschiedene Komponenten: Anordnung der gemischten Nutzungen, Architektur, Freiraumgestaltung, Verkehrslösung und Umweltkonzept. Das wird nun erarbeitet, wird aber von einer verbindenden Klammer zusammengehalten, dem Genius loci. Wir sind nicht auf der grünen Wiese, sondern im stadtprägenden ehemaligen BBC-Areal. Die industrielle Geschichte Badens muss auch in Zukunft lesbar, spürbar sein.

HP: Was kommt als nächstes?

HW: Die Bestandesaufnahme ist im wesentlichen abgeschlossen. Die nächsten Schritte heissen Nutzungskonzept und Schutzabklärung für bestehende Bauten und Anlagen. Im Frühling 1991 werden wir mit den ersten Ergebnissen an die Öffentlichkeit treten.

Qualität durch Einmischung

Wie in Winterthur das Sulzer-Areal (HP 8/9, 90), so das ABB-Gelände in Baden. Die Grossindustrie wird ausgelagert, und die riesigen Flächen im Stadttinnern werden für neue, sprich rentablere Nutzungen frei. Allein schon die Grösse der Operationen verbietet es, diese Umwandlungen als die Sache der privaten Grundbesitzer allein anzusehen. In Baden haben die Stadtbehörden und die Eigentümer eine Planungsorganisation geschaffen, die die verschiedenen Interessen unter einen Hut bringen will. Aus demselben Hut soll dann auch das Wunder eines Stücks Stadt und der «einzigartigen städtebaulichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Chance» gezaubert werden. Noch sind sich alle einig. Doch spätestens wenn es ums Erhalten geht, wird sich zeigen, wer am längeren Hebel sitzt. Die industrielle Geschichte der Stadt Baden könnte bald einmal der postindustriellen Verwertung derselben im Wege stehen. Konflikte sind ebenso zu erwarten, wenn der Wohnanteil vom Stadium der guten Absichten in den Zustand der Rechtsvorschrift hineinwächst. Er ist von Magersucht bedroht. Denn wenn wir von «gesellschaftlicher Chance» reden, müssen wir nachfragen, welche Gesellschaft denn gemeint ist: die der Aktien oder die der Badener Einwohner. Trotzdem: In Baden ist mit den besten Voraussetzungen begonnen worden. Der Umbau der Badener Innenstadt soll zum Prozess werden. Diese «Chance Baden Nord 2005» gilt es wirklich zu nutzen. Das geschieht durch Einmischung. Alle guten Vorsätze nützen nichts, wenn die Planung nicht zu einer öffentlichen Angelegenheit wird.